

Nr. 67. Drei Freskomedallions in gemalten Rokokorahmen (Mariahilfmadonna, hl. Josef mit Kind, hl. Katharina), späteres 18. Jahrhundert.

Nr. 71. („Maximiliansbad“.) Gemalte Mariahilfmadonna.

Fallbachgasse.

Nr. 19, 8. Bauernhausartige Häuschen mit vorspringendem Giebel; Nr. 8 mit Wandfresko (Abendmahl) des 18. Jahrhunderts.

Kirchgasse.

Nr. 14. Medaillon mit gemalter Mariahilfmadonna.

Nr. 16. Abgeschrägter Rundbogeneingang aus Nagelfluh.

Nr. 18. Freskomedaillon (Segnender Christus).

Weiberburggasse.

Nr. 2. Pfarrhaus von St. Nikolaus. Breiter, niederer (zweigeschossiger) Bauwürfel mit übereck gestellten Eckkern. Rundbogiger, abgekanteter Hauseingang.

Nr. 9. Schloß Büchsenhausen.

Geschichte. Der berühmte Geschützgießer Gregor Vöffler erbaute auf einem von König Ferdinand gekauften Baumgarten am Fallbach 1539 einen Anstalt, den er nach seinem unweit davon stehenden Gußhaus Büchsenhausen nannte; auf einem 1545 gekauften Acker unmittelbar östlich daneben errichtete er einen weiteren Bau, der ihm hauptsächlich als Wohnhaus diente: so entstanden die zwei Teile des Schlosses, die sich heute noch deutlich voneinander trennen. Der westliche Teil, mit Gußhütte und Boffterhaus, wurde von Vöfflers Nachkommen am 31. Dezember 1604 an Erzherzog Maximilian den Deutschmeister veräußert und blieb nun bis 1641 landesfürstlich, wurde aber ganz oder zum Teil vermietet, so 1614 an den Glockengießer Heinrich Reinhart. Am 29. November 1641 verkaufte jedoch Herzogin Claudia dies westliche Büchsenhausen an ihren Kanzler Wilhelm Bienner. — Der östliche Teil kam von Gregor Vöfflers Sohn 1581 an Christoph Kripp von Freudeneegg, dann 1591 an Erzherzog Ferdinands Sohn Karl von Burgau, 1618 an Hans Georg Albizzi, den natürlichen Sohn des Kardinals Andreas von Österreich, 1621 an den tirolischen Kanzler Melchior Geuer, der eine Zeitlang auch das

westliche Büchsenhausen als Mieter inne hatte; nach dem Tode seiner Witwe Katharina (1630) kam es zu Erbstreitigkeiten, die endlich 1645 zugunsten Bertold Heinrich Bradenhofers entschieden wurden. Doch erwarb am 1. Februar 1648 Kanzler Bienner auch diesen Teil des Schlosses und arrondierte es durch weitere Käufe (darunter auch den Kauf des am Bergfuß gelegenen Boffierhauses des Kaspar Gras 1649) zu einem die Berglehne beherrschenden Anwesen. Er gründete in Büchsenhausen 1642 die bis heute fortbestehende Brauerei. Nach der Verurteilung und dem Tode des berühmten Kanzlers (1651) setzte sein Sohn Rudolf zwar seine Rechte beim Hofe durch, verpachtete jedoch, durch die Schikanen des Hofes und der Regierung ermüdet, 1661 Büchsenhausen an Michael de Lama; nach Rudolfs Tode veräußerten es seine Töchter 1683 vollends an Michael de Lamas Witwe. Die de Lama besaßen es bis in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts; seither in wechselndem bürgerlichem Besitze.

A u ß e r e s. Auf Kupferstichen des späteren 17. Jahrhunderts besteht das Schloß aus einem westlichen würfelförmigen Anstz mit Eckerkern und aus einem östlichen einfachen Wohnhaus mit Krüppelwalmdach, mit welchem an der nordöstlichen Ecke ein niederer, achteckiger Turm mit Spitzdach, an der westlichen Querseite ein hoher Turm mit welscher Haube und Laterne verbunden ist; der östliche Anstz erscheint schon damals mit dem westlichen durch einen kurzen, schmucklosen, zweigeschossigen Verbindungstrakt verbunden und von gezinnter Mauer eingefriedet, die zwischen den beiden Anstzen ein barockes Tor mit Statue des hl. Nepomuk freiläßt. Im wesentlichen ist diese Gestalt noch heute erhalten; stark modernisiert wurde in jüngster Zeit das östliche Wohnhaus, neu eingefügt die Freitreppe und Renaissancegalerie vor dem Verbindungstrakt (Architekt Haas). — Der (nur an der nördlichen Hinterseite stark verbaute) **W e s t b a u** hat die typische Grundform der Innsbrucker Edelsitze des 16. Jahrhunderts: quadratischer, zweistöckiger Bauwürfel mit polygonalen, fünfseitigen Eckerkern, die eigene Kuppelhauben tragen; gegen die Straße kehrt das Haus ein Krüppelwalmdach. Die Fassadierung barock (spätes 17. Jahrhundert, wohl von 1688, wie das Hofportal): Erdgeschloß einfach gebändert mit kleinen, schmucklosen Fenstern; die ebenfalls bescheidenen Fenster des 1. Obergeschosses in profilierten, mehrfach verkröpften Stuckrahmen; prächtiger die höheren Fenster des 2. Obergeschosses: die oberen Rahmen schwingen sich hier

volutenartig zum Hauptgesims auf und schließen üppige Fruchtgehänge beiderseits je einer grotesken Trage ein; die ganze Studierung rot auf gelbem Wandton. In der Mitte der Südwand Fresko-Sonnenuhr mit dem Wappen der de Lama. — Der Haupteingang liegt auf der ähnlich Fassadierten Westseite: mächtiges, schlichtes Rundportal aus Nagelfluh, über reich gegliedertem Sockel breit abgeschrägt. Alte Türe mit vergittertem Guckloch und Türklinke (spätes 16. Jahrhundert). Daneben zwei quadratische Erdgeschosfenster in abgefaßten Nagelfluheinfassungen und mit hübschen Gittern (Rautengeflecht mit eingeflochtenen Ringen). Weiter links ein schmal rechteckig steingefäßtes Pförtchen mit spitz auslaufender Abkantung. Der Turm darüber neu. — Der kleine Hof, der zwischen dem West- und Ostbau des Schlosses freibleibt, ist durch eine gezäunte Mauer mit schönem, von wildem Wein malerisch überranktem Barocktor (Abb. 70) eingefriedet: großer, abgekanteter Rundbogen aus Nagelfluh, seitlich toskanische Pilaster, über welchen schöne Barockvasen aus grauem Marmor stehen; zwischen ihnen schwingt sich die Verdachung des Einganges über einer großen Wappen- und Inschriftkartusche aus grauem Marmor auf und trägt eine stark bewegte, pathetische Statue des hl. Johannes Nepomuk mit dem Kreuz in den Armen (von Ingenuin Lechleitner ?); die Marmorkartusche umschließt im unteren Teil mit lebhaft gemalten Voluten das vierteilige Wappen der de Lama; im oberen, von einem Engelföpfchen bekrönten Muschelrahmen die Inschrift: Sanctus Johannes Nepomucensis Martir Patronus Ao 1688 in Bixenhausen primitus electus. — Im Höfchen am westlichen Schloßtrakt wohlerhaltenes rundbogiges Tor aus Nagelfluh, mit breiter Abkantung, in die der Sockel mit spätgotischem Auslauf übergeht; alte Türe mit Stabwerk und vergittertem Guckloch; Schloßplättchen und Griff in Renaissance. Ein ähnliches, etwas einfacheres Tor gegenüber am östlichen Trakt. In der östlichen inneren Ecke des Höfchens steht der das Schloß beherrschende Hauptturm: quadratischer Unterbau mit kleinen Fenstern, Oberbau achteckig mit tiefeingeschrägten Läden in zwei Geschossen, große Haube, über welcher noch eine Laterne aufsteigt (spätes 16. Jahrhundert). — Der Ostbau ist an der Straßenseite (stilwidrig) neu Fassadiert; in

ursprünglicher Form nur mehr an der (nördlichen) Hinterseite erhalten, wo er nur ein Obergeschoß mit großen, durch hübsche Rautengitter verschlossenen Fenstern aufweist und in einen gestutzten Giebel mit Eckknäusen ausgeht. Dort ist auch an der nordöstlichen Ecke der erwähnte niedere achteckige Turm mit polygonem Spitzdach noch erhalten. Die Zinnenmauer setzt östlich des Ostflügels mit einem breiten Renaissanceportal wieder ein und führt noch bis zu zwei (zum Teil neuen) Nebengebäuden mit Krüppelwalmdächern hinüber.

Innere s. Im Ostbau Schloßkapelle, geweiht 1698. Altarblatt (Madonna mit Kind) von Martin Knoller; Brustbilder der Apostel an den Wänden von Kaspar Waldmann.

Nr. 13. Schloß Weiherburg.

Geschichte. Im späten 15. Jahrhundert im Besitze des Schwazer Gewerkes Christian Länzl, der es 1471 an Herzog Siegmund von Tirol verkaufte. Maximilian I. erhebt es zum Edelsitz mit dem Namen Weiherburg, überläßt es aber zum Nutzgenusse an seinen Sekretär Oswald von Hausen (gest. 1501), dessen Söhne Karl und Christoph es 1522 zum Eigentum erwerben. Um 1559 kommt es an Melchior von Köstlan, um 1560 an Veit Langenmantel, 1569 kauft das „lustig sitzl“, das Langenmantel durch „viele Bauten und Besserungen“ im Wert auf 4000 Gulden erhöht hatte, die Mutter Philippine Welsers, Anna Welsler von Zinnenburg; 1571 übergibt sie es ihren Enkeln Kardinal Andreas und Markgraf Karl von Burgau; vom Sohn des letzteren, Karl von Hochberg, kommt es durch Kauf 1621 an den Regimentskanzler Melchior Geuer, dann an Dr. Johann von Geuer, Stadt- und Landrichter, seinen Bruder Anton von Geuer, Bizehoffkanzler, und (1636) dessen Sohn Franz von Geuer; 1657 an dessen Witwe Maria geb. Frombholzer, 1658 an deren Bruder Dr. Martin Frombholzer, nach seinem Tode 1666 wieder an die Witwe Geuer zurück, nach ihrem Tode an Peter Geuer, Freiherrn von Castell, dessen Tochter Maria Franziska es 1681 dem Jesuitenkollegium in Innsbruck verkauft; 1686 Ignaz Ehrenreich Weinhart zu Tierburg und Bolandsack, Geh. Hofsekretär, 1717 sein Sohn Franz Ehrenreich, 1734 dessen Sohn Karl von Weinhart, der es seiner Schwester Maria Anna verkauft; laut ihres Vermächtnisses fiel es 1798 an ihren Better Philipp von Wörndle, den Sieger von Spinges und 1818 an dessen Tochter Maria, vermählt 1827 mit Josef von Attkmayr; von seinem Sohne Richard kauft es 1910 die Stadt Innsbruck.

Au ß e r e s. (Abb. 71.) Deutlich hebt sich der vorderste Teil als das

eigentliche alte Schloßchen von den gegen die Berglehne hin folgenden Zubauten ab: es hat die bekannte Form des hohen Bauwürfels mit vier übereckgestellten Eckerkern und steilem Walmdach. Die eingeschossigen Erker ruhen über dem ersten Obergeschosß auf viermal gestuften Steinkonsolen, zwischen denen kleine Bogen zur Hauskante steigen. Im 2. Obergeschosß gegen vorne schmaler Söller auf gotischen, gekerbten Kragsteinen, mit Kautengitter, später eingefast durch seitliche, verkröpfte Renaissancepilaster, die, oben durch Volutenkonsolen verstärkt, einen steilen Giebel tragen (17. Jahrhundert). Die Fenster der Erker mit gemalten Stuckeinfassungen des frühen, jene der Wand mit solchen des späten 18. Jahrhunderts, aus letzterer Zeit auch der Fries. — An dieses Borderschloßchen schließen sich dann auf ansteigender Berglehne die Schloßkapelle und ein schmaler, aber langer, dreigeschossiger Trakt, der wohl ursprünglich Keller- und Borratsräume sowie Gesindewohnungen enthielt: gotische Einzelheiten im Außern wie Innern, namentlich steingefaste, spitzbogige, abgekantete Eingänge zeigen, daß dieser Trakt in seinen unteren Geschossen, die in der Höhe des ersten und zweiten Obergeschosses des Borderschlosses liegen, alter Bestand (16. Jahrhundert) ist; das dritte Geschosß samt dem auf das Dach gesetzten Dachreiter stammt aus dem 19. Jahrhundert. An der Westseite des Schlosses führt durch die abzweigende Schloßmauer die alte Einfahrt: im Rundbogen abgeschlossenes, breit abgeschrägtes Nagelfluhtor; Türe mit gotischen Angelbändern, Klinke und Türning (16. Jahrhundert); die hölzerne Freitreppe daneben neu. Aus der Westwand tritt die Kapelle erkerartig über zwei gotischen Kragsteinen vor: in der Unterwölbung Fresken des frühen 18. Jahrhunderts, Glorie der Madonna, laut einer Inschrift an der linken Konsole renoviert 1831 von Josef Kirchbner. Weiter hinten schmale, rundbogige, abgeschrägte Steinpforte. — An der Ostseite des Hintertraktes wird unter einem vortretenden Holzgang der dreiseitige Chorschluß der Kapelle sichtbar; links daneben spitzbogiger Eingang zu Erdgeschosßräumen.

Inneres. Im Erdgeschosß des Borderschlosses führten, wie noch deutlich zu sehen, ehemals vor der Ost- und wahrscheinlich auch Westseite breite, flachbogige Eingänge mit Toren in den Flur; der Westeingang jetzt vermauert, der Osteingang durch

einen schmäleren, steingefasteten Eingang in spätgotischen Formen er-
 setzt, laut Inschrift im Jahre 1875, wo im Erdgeschoß die Gastwirt-
 schaft eingerichtet wurde. Der Flur mit schönem, spätgotischem
 Netzgewölbe. Ein spitzbogiger Eingang mit schwerer, eisengebänderter
 Türe führt in die gegen vorn liegende Gaststube, deren Wölbung rote
 Grate auf weißer Fläche aufgesetzt sind. Nördlich vom Flur enge
 Keller mit gotisch abgekanteten Eingängen und alten Stichkappen-
 gewölben, eines (unter der Kapelle) mit Sterngewölbe. Die aus dem
 Flur emporführende Wendeltreppe neu. Der alte Aufgang zum Ober-
 geschoß führt zwischen Borderschloß und Kapelle, wahrscheinlich
 ursprünglich als Freitreppe, zu einem spitzbogigen Nagelfluhportal,
 abgekantet, mit schräg dreieckiger Sockellecke, verschlossen durch eine
 alte Türe mit gotischen Beschlägen: Schloßplatte, kielbogig ab-
 schließende Türgriffplatte mit reichem Rankenwerk, Klopfer; hinter
 der Türe in der Leibung Vertiefungen zum Einlegen des Balkens.
 Durch diese Schloßtüre gelangt man in einen engen Vorplatz, aus
 welchem dicht links daneben eine zweite Spitzbogentüre in das erste
 Obergeschoß des Borderschloßchens führt, das ehemals wohl einen ein-
 zigen Raum enthielt, jetzt mehrfach abgeteilt ist und keine alten
 Einzelheiten aufweist. Über diesem Eingang kommt der Ansatze der
 Konsole des südwestlichen Erkers zum Vorschein, ein deutliches
 Zeichen, daß das Borderschloßchen ursprünglich auch gegen hinten
 freistand. An der Westwand des Vorplatzes Marmorplatte mit der
 Inschrift: Ph. Woerndl ab Adelsfried victor in Spinges 2. Apr.
 MDCCCIII; darunter: Perenni memoriae Anna Weinhart nobilis
 de Weiherburg cognati sui nomen et arma in lapide hoc supra posito
 oblivioni eripuit et hoc castellum nobile testamento solemn-
 praelegavit idque anno Chr. 1798, 2. Apr. morte sua confirmavit. —
 Durch einen kleinen Vorraum, in welchen mit Spitzbogenpfortchen
 der oben erwähnte hölzerne Aufgang an der Westseite einmündet,
 gelangt man weiter nördlich in die S c h l o ß k a p e l l e. Einschiffiger
 Raum mit schönem, spätgotischem Gewölbe: seitliche Stichkappen,
 eingefastet und über die Mitte verbunden durch sich überkreuzende
 Rippen; in der Chorwand zwei schmale, spitzbogige Fenster, von
 denen nur noch eines ins Freie schaut. Der zur Kapelle gehörige
 Flügelaltar von zirka 1520 wurde, wie die übrigen älteren Gemälde

und Skulpturen, 1919 dem Landesmuseum Ferdinandeum zur Verwahrung übergeben. — Im Ausgang der Kapelle gegen Norden zwei Gedenktafeln im Empirestil, zur Erinnerung an den Sieg Philipp von Wörndles über die Franzosen bei Spinges (2. April 1797), und seine zweite Vermählung mit der Schwester seiner ersten Frau; auf ersterem Bildnisse der Päpste Pius VI. und VII., auf letzterem Bildnisse Wörndles und der beiden Schwestern (1800). — Daneben nördlich Sakristei mit alter Balkendecke; Renaissancetaufbecken in rotem und grauem Marmor; großer, barocker Schrank mit Kirchengeräten und Paramenten. — Weiter nördlich zwei Räume mit Balkendecken, ein weiterer mit spitzbogigem Eingang; spitzbogiger Eingang in Kellerräume.

2. Obergeschoß. Im Borderschloß Saal mit vier Erkern. Gemalte Wanddekoration des 17. Jahrhunderts. Über der Eingangstür geschnitztes und bemaltes Schild mit dem Wappen der Weinhart und der Inschrift Georg Weinhart 1545; über der Tür zum Söller ein zweites, barockes Wappenschild mit der Inschrift: Ignati Ehrenreich Weinhart zu Weirburg 1686. In der flachen Decke drei Stuckmedaillons mit blumenumgebenen Rosetten. Unter den Möbeln hervorzuheben: Decke eines spätgotischen Thronhimmels mit reichem vergoldetem Rankenwerk, jetzt auf schmiedeeiserne Träger gestützt (unter ihm gab der Überlieferung nach Maximilian I. 1509 den um Frieden bittenden Gesandten Benedigs Audienz). Bildnis Kaiser Maximilians I. (17. Jahrhundert) mit der Inschrift: Semper cum cautione (über eine gleichlautende ältere gemalt). Barocke Kredenz; Empiregarnitur.

6. Die Stadtteile des 19. und 20. Jahrhunderts.

Noch bis in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts lagen zwischen den Straßenzügen der Universitäts-, Maria Theresien-Straße und des Innrain nur von wenigen vereinzelt baulichen unterbrochene Maisfelder und Wiesen und war die Stadt von Wilten und Pradl durch freie Räume getrennt. Nachdem in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine ziemliche bauliche Stagnation geherrscht, setzte dann seit den Vierzigerjahren jene moderne Bau-